

## Ein Tango lässt sich nicht allein tanzen

Buchtipps der Woche

Glaube und Heimat, Mitteldeutsche Kirchenzeitung, 24. November 2013

Von Christine Lässig

„Als Juliane lebendig war, war sie noch nicht geboren. Als sie aber geboren war, lebte sie nicht mehr.“ Ungefähr jede 250. Schwangerschaft in Deutschland endet mit einer Totgeburt. Der gut gemeinte Rat an die Eltern, sich möglichst schnell wieder dem Leben zuzuwenden, ist nicht gut. Georg Magirius, Jahrgang 1968, Theologe



und freier Schriftsteller aus Frankfurt am Main, spricht aus Erfahrung. Der Ich-Stil in seinem neuen Buch ist kein literarischer Kunstgriff. Sehnsüchtig erwartet, kam seine Tochter 2010 tot auf die Welt. „Schaut doch und seht, ob irgendein Schmerz ist wie mein Schmerz, der mich getroffen hat“ (aus den Klageliedern Jeremias), stand auf der Geburtsanzeige. Dazu ein Schmetterling und darunter: „Sie hat uns auf dem Weg zum Himmelreich überholt.“

Der Tod eines nahen Menschen lässt sich nicht abhaken.

„Täglich denke ich an sie“, stellt Georg Magirius auch nach zwei Jahren fest. Und er muss von ihr reden, ohne unterbrochen oder mit allzu wohlfeilen Ratschlägen bedacht zu werden. „Ich kann weiterleben, indem ich den Schmerz nicht übergehe.“ Die Erinnerungen an das Leben zu dritt während der Schwangerschaft trösten ihn. „Mir hilft es jedenfalls, an die Zeit mit meiner Tochter zu denken.“ Er legt sein Innerstes offen, mutig, mit sorgsam abgewogenen Worten, tiefgründig und leichtfüßig zugleich.

Der Autor erzählt nicht nur was war, sondern spinnt die Erinnerung fort, bis sie die Grenzen der Realität überschreitet. Der Kontakt ist mit dem Tod nicht abgebrochen, der Vater redet mit seiner Tochter, mutmaßt ihre Vorlieben, stellt sie das Wiedersehen konkret vor. Er malt sich das Leben nach dem Tod mit kindlicher Fantasie und irdischen Farben aus, greift die alten Hoffnungsbilder der Bibel auf und schreibt sie weiter. Dass der Glaube an die Ewigkeit Opium für Trauernde sei und ihnen den klaren Blick für das irdische Leben nehme, stellt der Autor vehement in

## **Ein Tango lässt sich nicht allein tanzen**

Glaube und Heimat, Mitteldeutsche Kirchenzeitung, Rezension zu „Schmetterlingstango“, 02. 11. 2013

---

Abrede. Im Gegenteil, findet er. Der hoffende muss die Realität nicht schönen und kann erkennen, was ungerecht und bitter ist.

Dieses berührende Buch zu schreiben, ist dem Autor sicher schwerer gefallen als die 17 Bücher davor, die ungezählten Zeitungsartikel, Hörfunkbeiträge, seine Lesungen, theologischen Vorträge und spirituellen Wanderungen. Vielleicht aber auch nicht, weil diese öffentliche Trauer es ihm und allen Sternenkind-Eltern leichter macht. Seine Erfahrung ist, dass ihn gerade der Blick auf sein totes Kind lebendig hält. Und so tanzt er mit ihm den Schmetterlingstango, der unirdisch schwerelos ist und den man nicht allein tanzen kann.

*Georg Magirius. Schmetterlingstango. Leben mit einem totgeborenen Kind, 148 Seiten, Claudius 2013  
14,90 Euro ISBN 978-3-532-624494*